

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger i. d. Rhein. Raingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Wochensonderausgabe)
Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Drehschlag
Flörsheim, Rathhäuserstraße 8. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt

Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinere Anzeigen 10 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 1.— RM. Bei Postbezug 1.50 RM.

Nummer 18.

Samstag, den 20. Februar 1926

30. Jahrgang

Neues vom Tage.

Im Reichstag ist nach mehrstündigen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Regierungsparteien eine Verständigung über die Erhöhung der Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge zustande gekommen.

Der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller hat das in den Tarifgebieten Halle, Magdeburg und Anhalt bestehende Lohnabkommen zum 6. März gekündigt, um einen durch die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse dringend notwendigen Lohnabbau vornehmen zu können.

Die belgische Kammer hat mit 115 gegen 3 Stimmen bei 22 Enthaltungen das Gesetz über die Stabilisierung des Franken und das Gesetz über die Ausdehnung des Privilegs der Nationalbank auf 25 Jahre angenommen.

Das vertrieben aus Lissabon: Die Regierung dementiert die Gerüchte, nach denen die Ordnung gestört worden sei. Maßnahmen seien getroffen, um jede Störung der Ordnung zu vermeiden.

Präsident Coolidges Erkrankung zwingt ihn, im Bett zu bleiben. Im Weißen Hause wird in Uebereinstimmung mit früheren Meldungen erklärt, daß es sich nur um eine leichte Erkrankung handelt. Coolidges Sekretär erklärt außerdem noch, es sei keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vorhanden. Auch eine Verschlimmerung im Befinden des Präsidenten sei nicht zu befürchten.

Nach einer Meldung aus Bukarest ist in dem Befinden des Ministerpräsidenten Brătianu, der bereits seit einigen Tagen erkrankt ist, eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Ein ärztliches Konzilium hat Lungenentzündung festgestellt. Die Temperatur des Patienten ist stark gestiegen.

Der „Rassagera“ berichtet, daß auf allen Bahnhofsgebäuden, Poststellen und Wärfenständen der Bahnhöfe in der Provinz Venezia-Tridentina die Beifügung des deutschen zum italienischen Namen abgeschafft wurde.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Der politische Südwind, der in der Vorwoche aus Rom über die Alpen nach Deutschland brauste, hat sich ausgetobt und nach den heißen Debatten über die Lage der deutschen Südtiroler ist wieder Ruhe eingekehrt, wenigstens äußerlich, denn unter der Asche glimmt das Feuer noch fort. Aber angesichts des guten Regies der Deutschen, das in der ganzen Welt anerkannt worden ist, wird sich auch im Süden die Erkenntnis Bahn brechen, daß allzu scharf hart gemacht. Deutschland will mit Italien in Frieden und Freundschaft leben. Mussolini hat zahlreiche Gegner, und wie rücksichtslos diese sind, zeigt die Tatsache, daß ein Gesetz zu seinem Schutze erlassen worden ist. Die Deutschen sind in Italien ebenso wenig Staatsfeinde, wie sie es in Rußland gewesen sind. Ihre Bedrängung hat dem Staat nichts genutzt, sondern nur geschadet. Hoffen wir also, daß die Zeit eine Mäßigung in der allzu heißblütigen Politik und in der irigen Beurteilung der Verhältnisse herbeiführt.

Diese Ruhe nach dem südlichen Stürm scheint auch eine kühnere Betrachtung der Fragen des Völkerbundes und alles dessen, was mit ihm zusammenhängt, herbeiführen zu wollen, besonders in der Entscheidung der Zuweisung der Ratsitze im Völkerbunde. Die Forderung der polnischen Regierung in Warschau, ebenso wie das Deutsche Reich einen Sitz im Völkerbund zu erhalten, hat zwar die Unterstützung Frankreichs, aber in England und seinen Kolonien lebhaften Protest gefunden, so daß mit ihrer Verwirklichung zu rechnen ist. Vielleicht findet man auch einen anderen Ausgleich, den der Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, der zur Feststellung der Aufnahmeformalitäten für Deutschland am 8. März in der ersten Hälfte dieser Woche in Berlin gewest hat, nach Genf und nach Paris übermitteln kann. Jedenfalls hat sich schon die Einsicht Bahn gebrochen, daß es nicht recht lohnt, um der nachträglichen Ansprüche Polens wegen neue Konflikte hervorzurufen, die dem Vertrage von Locarno gefährlich werden könnten. Von deutscher Seite soll die Sache nicht auf die Spitze getrieben werden, ebenso wenig wie man in Verhandlungen über die Abrüstungskonferenz und über die militärische Kontrolle vorgreifen will. Was über einen angeblichen Geheimvertrag der Entente nach Locarno gesagt wird, kann einstweilen nur als Vermutung betrachtet werden.

Die Erweiterung des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich ist vorläufig in den Hintergrund getreten, weil dabei zu viele praktische Dinge zu lösen sind. Der französische Ministerpräsident Briand, der es der Deputiertenkammer überlassen wollte, sich selbstständig über die Steuerentlastung zu entscheiden, hat sich nun doch entschließen müssen, die Vertrauensfrage zu stellen, um endlich Klarheit zu schaffen. Die Vorlage ist bei Stimmenmehrheit der Sozialisten angenommen worden. Entschieden ist aber damit die Finanzfrage noch nicht vollständig, denn es wird sich erst zeigen müssen, ob die bewilligten Steuern genügen, um das vorhandene Defizit zu decken.

In Berlin sind die Finanzpläne des neuen Finanzministers Reinhold, die von der Reichsregierung genehmigt und vom Reichstag im Prinzip geprüft waren, von den einzelstaatlichen Finanzministern beraten worden. Wie weit es Minister Reinhold gelingen wird, die vorgeschlagenen Steuerermäßigungen durchzusetzen, wird sich freilich erst noch zu zeigen haben.

Die Erwerbslosenfürsorge.

Einigung zwischen Reichstag und Regierung.

Im Reichstag kam über die Erwerbslosenfürsorge zwischen der Regierung und den Regierungsparteien eine Verständigung zustande. Die Regierungsparteien werden daher in der nächsten Sitzung des Reichshaushaltusausschusses einen gemeinsamen Antrag einbringen, der auch bereits die Billigung der Reichsregierung gefunden hat. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Beschlüsse des Ausschusses in diesem Falle nur ein Gutachten darstellen, da die erwähnten Fragen im Wege der Verordnung geregelt werden sollen.

Dieser gemeinsame Antrag besagt folgendes: Die Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge werden in den Ortsklassen A, B, C mit sofortiger Wirkung erhöht: 1. Für Alleinstehende unter 21 Jahren um 20 Prozent. 2. Für Alleinstehende über 21 Jahre um 10 Prozent. 3. Für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger, sofern sie bereits acht Wochen nacheinander unterstützt worden sind, ebenfalls um 10 Prozent. Die Höchstgrenzen sind nicht geändert worden.

In der Berücksichtigung der Kinderzahl tritt keine Änderung ein. In der Kurzarbeiterfrage ist der Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses von der Regierung gutgeheißen worden. Darnach tritt keine Differenzierung nach Ledigen und Verheirateten ein. Der Unterstützungssatz beträgt für Kurzarbeiter für den dritten, vierten und fünften ausgefallenen Arbeitstag den Tageslohn, den der Kurzarbeiter als Voll-Erwerbsloser erhalten würde. Die Regierungsparteien werden noch eine Entschliebung einbringen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die entsprechenden Verwaltungsmassnahmen so durchgeführt werden, daß kein Mißbrauch getrieben werden kann.

Beschlüsse des Reichsrats.

Erwerbslosenunterstützung und Geldstrafen.

Der Reichsrat nahm eine neue Verordnung zur Erwerbslosenunterstützung an, nach der auch Angehörige, die innerhalb der letzten zwei Jahre nur drei Monate lang eine Krankenversicherungspflichtige Beschäftigung gehabt haben, das Recht auf Unterstützung haben sollen. Angenommen wurde eine Verordnung, wonach künftig auch kleinere bis zum Betrage von 50 Mark zuerkannte Geldstrafen in das Strafregister aufgenommen werden müssen. Schließlich nahm der Reichsrat das am 12. Februar in Paris abgeschlossene vorläufige deutsch-französische Handelsabkommen an. Namens der preussischen Regierung beantragte Staatssekretär Weismann folgende Entschliebung: Der Reichsrat richtet an die Reichsregierung den Wunsch, im Falle des nicht rechtzeitigen Abschlusses der Verhandlungen über einen allgemeinen Handelsvertrag von einer Verlängerung des vorigen Abkommens über die Geltungsdauer hinaus abzusehen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Politische Tageschau.

→ Mussolini nach englischen Meldungen schwer erkrankt. In zuverlässigen italienischen Kreisen Londons verlautet, daß Mussolinis Gesundheitszustand die größte Sorge erregt. Obwohl in letzter Zeit von Rom aus ständig dementiert wurde, daß Mussolini sich werde einer schweren Operation unterziehen müssen, weiß man jetzt, daß ein berühmter auswärtiger Chirurg über seine Bereitwilligkeit, eine solche Operation zu vollziehen, gefragt wurde. Dieser Chirurg lehnte es jedoch ab, nach Rom zu gehen, während Mussolini Italien nicht verlassen will. Die Krankheit besteht in leichten, aber andauernden Blutergüssen. Zwei schwere Anfälle sind schon vorüber und es heißt, daß der dritte tödlich sein könnte.

→ Zum Wechsel in der italienischen Botschaft in Berlin. Als Nachfolger des abberufenen Grafen Bosdari ist der derzeitige italienische Gesandte in Buenos Aires, Graf Aldobrandi-Marescotti, zum Botschafter Italiens in Berlin ausgereist. Der neue Mann steht den Kreisen um Mussolini persönlich sehr nahe. Während des Krieges war er Abministrator des Kommandos, danach Gesandter in Sofia. An zuständiger amtlicher deutscher Stelle war eine Bestätigung dieser Nachricht bisher noch nicht zu erlangen.

→ Zur Ausweisung amerikanischer Staatsangehöriger aus Mexiko. Wie dem „New York Herald“ aus Washington berichtet wird, hat ein Abgeordneter im Repräsentantenhaus eine Anfrage an Staatssekretär Kellogg gerichtet, in der er aufgefordert wird, die Namen der aus Mexiko wegen ihres Glaubens ausgewiesenen Amerikaner zu nennen. Wie der „New York Herald“ erklärt, macht sich in den Vereinigten Staaten eine Bewegung bemerkbar, die für ein Einreisen Amerikas in Mexiko eintritt.

Der Friedensfühler 1915.

Aus den Memoiren des Obersten House.

Die Denkwürdigkeiten des Obersten House schildern ferner die Haltung, die Sir Edward Grey gegenüber dem amerikanischen Friedensfühler einnahm.

Am 13. Februar 1915 überreichte ihm House das Schreiben des deutschen Staatssekretärs Zimmermann und erklärte ihm, daß sie beide darüber zu entscheiden hätten, wann die Verhandlungen für den Frieden beginnen könnten. Grey glaubte, man müsse die Operationen an der russischen Front abwarten. Am 15. Februar schrieb House an Wilson, die britische Regierung gebe ihm nicht die geringste Ermüdung. Am 20. Februar äußerte Wilson in einem Telegramm die Befürchtung, daß Oberst House zu sehr dem Wunsche der britischen Regierung nachgebe, die Friedensfühler zu verlegen.

House wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß Lord Grey den russischen Finanzminister und den französischen Außenminister von dem amerikanischen Schritt in Kenntnis gesetzt habe. Frankreich und Rußland seien entschlossen, nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis sich Deutschland zu Verhandlungen bereit erkläre, die sie als gerecht und dauerhaft betrachten. Lord Grey stoße auch auf Widerstand der Dominions, die auf den Besitz deutschen Kolonialbodens nicht verzichten wollten.

Chamberlain über den Völkerbund.

Der Vertrag von Locarno.

Bei dem von der Vereinigung der auswärtigen Presse zu Ehren Chamberlains gegebenen Frühstück hielt dieser eine Rede, in der er auf Locarno Bezug nahm.

Er erklärte, die dort begonnene Politik könne nicht in einem Monat oder einem Jahr oder selbst in ein paar Jahren durchgeführt werden. Sie müsse allmählich entwickelt und gesteigert werden durch langwierige geduldige Bemühungen der beteiligten Nationen. Während der Konferenz habe er daran gedacht, ob man sich außerhalb der am Werk Beteiligten darüber klar sei, welche Bedeutung man diesem Werk beimessen müsse. Er selbst habe niemals daran gezweifelt, daß, wenn es die übrige Welt für wenig bedeutungsvoll halten sollte, dies ein Irrtum wäre. Mit Locarno sei tatsächlich ein neues Kapitel Weltgeschichte eröffnet worden. Es gebe ein Problem, das die Sorge vieler Personen in diplomatischen Kreisen sei und tatsächlich weit über die diplomatischen Kreise hinaus das Interesse in Anspruch nehme: nämlich die Stellung des Völkerbundes. „Glauben Sie nicht — betonte Chamberlain —, daß ich Ihnen eine Erklärung abgeben will, die ich noch nicht im Unterhaus abgegeben habe, und die ich tatsächlich im Unterhaus noch nicht geben kann, da die britische Regierung — wie ich glaube — sehr mit Recht noch keine endgültige Entscheidung über diese Frage gefaßt hat.“

Alles, was ich im Augenblick sagen kann, ist, daß man dieses Problem nicht im Lichte von Kriegsverhältnissen betrachten und nicht fragen darf, wie wir eine besondere Gruppierung von Mächten vereinigen und die mutmaßliche internationale Rivalität ausgleichen können. Wenn wir uns dem Problem auf diesem Wege nähern, dann gibt es keine Lösung. Die einzige Frage, die man sich zu stellen hat, ist, wie der Rat am besten die Aufgaben zu erledigen, die ihm mein verantwortungsvollen Aufgaben zu erledigen, die ihm jetzt obliegen und die noch verantwortungsvolleren Aufgaben, die sicher in der einen oder anderen Richtung jetzt oder später an ihn herantreten werden, ferner, wie wir den Völkerbund und den Rat so organisieren können, daß er die Kraft hat, den Frieden zu bewahren, und daß seine Gutachten und Entscheidungen moralische Autorität haben. Es handelt sich darum, zu bewirken, daß sie von den Nationen angenommen werden, mit deren Vorurteilen sie im Widerspruch stehen, und deren Einflüssen sie vielleicht entgegenstehen, die aber doch im Interesse des Friedens und des internationalen Einvernehmens hoffentlich dazu gebracht werden, dem Rat zuzustimmen, was sie der anderen an dem Streben beteiligten Partei nicht hätten zugestehen können. Nachdem Chamberlain dies noch weiter ausgeführt hatte, sagte er:

Die Entscheidung des Völkerbundesrates

wird in keiner Form beeinflusst oder gelenkt werden durch den Versuch, eine Partei innerhalb des Rates zu schaffen. Das wäre die völlige Verleugung alles dessen, wonach wir streben sollten, und alles dessen, was wir erreicht haben. Sie wird nicht diktiert werden durch irgendeinen Wunsch, eine Mehrheit für diese oder jene Auffassung herzustellen. Die Entscheidung des Rates mit Stimmenmehrheit ist nach unserer Verfassung in nahezu jedem Falle, und ich glaube, ich kann ruhig sagen, in jedem wichtigen Falle, überhaupt keine Entscheidung, denn Einstimmigkeit ist erforderlich. Aber es ist nicht die Aufgabe des Rates, auf Mehrheitsentscheidungen hinzuwirken. Seine Aufgabe ist es, Differenzen auszugleichen und den Rat für eine Einigung zu finden im Geiste der Kameradschaft. Die Delegierten werden im Rat zusammenkommen, nicht um eine gewaltsame Lösung durchzusetzen, sondern um eine Lösung zu finden, die von allen Beteiligten oem und frei akzeptiert werden kann.

Die Steuerpolitik des Reichs.

Neue Erklärungen des Kanzlers.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags nahm Reichskanzler Dr. Brüning erneut das Wort und hob hervor, daß gegen die Regierung der Vorwurf der Planlosigkeit erhoben worden sei. Das Programm der Regierung werde aber durch die Uebereinstimmung bestimmt, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, wo eine grundsätzliche andere Stellung zu unserer Steuerpolitik eingenommen werden könne und müsse wie im Herbst 1923. Damals seien die großen Richtlinien unserer Finanzpolitik Rettung und Schutz der Währung gewesen.

Der Kanzler fuhr fort: In einer Lage, in der die Regierung nicht gewußt hätte, wie sie die öffentlichen Ausgaben ohne Gefährdung der Währung decken könne, hätte sie zu jenen, die Wirtschaft schwer treffenden Substanzsteuern greifen müssen. Erst die Einführung der Goldwährung, die allerdings auch jetzt noch nicht die freie Umlaufbarkeit umfasse, und das Eintommen ausländischer Anleihen hätten unserer Steuerpolitik allmählich andere Bahnen weisen können. Sofort nach dem Abschluß des Londoner Abkommens habe ein planmäßiger Abbau der Umsatzsteuer von damals 2½ Prozent begonnen, der bisher in drei Stufen erfolgt sei. Nachdem jetzt nicht nur die Währung gesichert und Auslandsanleihen heringekommen seien, sondern auch der große Prozeß der Reinigung der Wirtschaft von künstlichen Existenzen weit fortgeschritten sei, müsse jetzt an Stelle der Währung als Angelpunkt unserer Wirtschaftspolitik die Schule der Wirtschaft treten.

Das sei aber keine abgebrochene, sondern nur eine Fortsetzung der bisherigen Linie, angepaßt an die besonderen Verhältnisse, unter denen wir jetzt leben. Nach Ansicht der Reichsregierung gebe es überhaupt keine andere Wahl, als den im Grund gefunden Teil der Wirtschaft mit allen Mitteln wieder aufbauen zu helfen.

Ich gebe an die Sache mit der Vorstellung heran, fuhr Dr. Brüning fort, daß die Erholung unserer Wirtschaft die Steuerentlastung bedürfe, die jetzt entsteht, kompensieren wird. Das ist das Kernstück des Programms der Regierung, über das wir uns mit dem Reichstag verständigen wollen. Es handelt sich nicht nur um Steuerentlastungen, sondern auch um einen Entschluß, die Ausgaben des außerordentlichen Etats auf Anleihen zu verweisen. Auch das ist ein Wagnis, das wir nur unternehmen, weil wir den Glauben an eine Erholung der Wirtschaft haben. Wir wagen es, unser Werk auf normale Staats- und Wirtschaftsverhältnisse einzustellen. Die Behauptung, daß es für die jetzigen Verhältnisse kein Wirtschaftsprogramm gebe, kann ich nicht verstehen. Dazu kommt, daß wir das Mögliche versuchen werden, die Wirtschaft anzukurbeln. Wir werden das besonders da tun, wo, wie bei der Eisenbahn, zwingende äußerliche, nicht wirtschaftliche, sondern politische Gründe entzündene Hemmungen bestehen. Die Preisentlastungsaktion hat tatsächlich Erfolg gehabt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Hampe (Wirtsch. Bgg.), eine Interpellation auf die Tagesordnung zu setzen, in der auf Unstimmigkeiten und Härten im Anleiheabstimmungsgesetz hingewiesen wird.

Abg. Philipp (Dntl.) teilt mit, daß eine Verordnung des Finanzministers vorbereitet wird, die eine Verlängerung der Fristen bringt. Der Finanzminister wird am Samstag im Steuerauschuß eine entsprechende Erklärung abgeben.

Abg. Hampe (Wirtsch. Bgg.) zieht darauf seinen Antrag zurück. Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums wird darauf fortgesetzt.

Abg. Koch-Düßeldorf (Dntl.) stellt fest, daß die Sozialpolitik auch im vergangenen Jahre, trotz der schweren Zeit, wesentliche Fortschritte gemacht habe. Die Deutschnationalen hätten diesen Maßnahmen zugestimmt, weil sie wüßten, daß ohne eine gesunde Wirtschaft eine gesunde Sozialpolitik nicht möglich ist. Es müsse dafür gesorgt werden, daß Deutschland durch seine Qualitätsarbeit auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig wird.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vp.) erinnert daran, daß in den Staaten, wo der Staat sich jedes Eingriffes in die Arbeitsverhältnisse enthält, die Arbeiter sehr hoch stehen, wie z. B. in Amerika. Gleichwohl könne man das amerikanische System bei uns nicht anwenden, weil die Produktionsverhältnisse ganz anders sind. Die sozialen Gegensätze müßten bei uns überwunden werden. Unsere Krisis sei nicht die Folge unserer Sozialpolitik, wenn auch

hier und da, wie z. B. im Siegerländer Erzbergbau, die Soziallasten zur Verschärfung der Krise beigetragen haben. Die Soziallasten seien seit 1913 um rund 100 Prozent gestiegen. Es ist nicht möglich, sie in nennenswertem Umfang herabzusetzen.

Abg. Tiedt (Komm.) nennt das Arbeitsministerium ein Ministerium gegen die Arbeiter. Der Redner fordert Ausbau der sozialen Fürsorge.

Abg. Erkelens (Dem.) weist gegenüber den Klagen über die Verteuerung des öffentlichen Apparates darauf hin, daß diese Verteuerung in der ganzen Welt besteht. In Deutschland machen die Kosten der öffentlichen Verwaltungen in Reich, Ländern und Gemeinden einschließlich Reparationen etwa 150 Mark pro Kopf aus, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 500 Mark. Im Reichsarbeitsministerium werde keine richtige Politik getrieben. (Hört, hört!) Die Sozialpolitik des Untertanenstaates sei nicht mehr zu gebrauchen. Der Minister selber arbeite heute aber noch nach den Grundgedanken, die der Kaplan Hülse zwischen 1890 und 1900 aufgestellt habe. (Hört, hört!) Leider habe auch die Sozialdemokratie die Probleme des neuen Staates noch nicht durchdacht.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 19. Februar.

— **Devisenmarkt.** Das Devisengeschäft stand im Zeichen des neuen Frankenturzes, der auf eine Pfundparität von 196,45 (d. h. 14½ Pfg. je Pariser Franken) zurückging. Das englische Pfund ist mit 4,86½ Dollar unverändert.

— **Effektenmarkt.** In der lustlosen Börsenhaltung machten sich auch heute keine Anzeichen einer Besserung bemerkbar, vielmehr kam die Verstimmung infolge der neuerlichen scharfen Abschwächung des französischen Frankens noch stärker zum Ausdruck. Deutsche Anleihen hatten geringes Geschäft und zeigten die Abschwächungen weiter fort. Kriegsanleihe 0,413. Der Pfundbriefmarkt war still und unverändert.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 26-26,25, Roggen 17, Sommergerste 20-22, Hafer inländ. 18,5 bis 21,5, Mais gelb 18,5, Weizenmehl 40-40,5, Roggenmehl 25,25 bis 25,75, Weizenkleie 9,75, Roggenkleie 10-10,25.

Aus aller Welt.

□ **Drei Bergleute tödlich verunglückt.** Auf Schacht 2 bis 5 der Gewerkschaft „Friedrich Thyssen“ in Hamdorf gingen größere Gesteinsmassen zu Bruch und verschütteten drei Bergleute, die dabei den Tod fanden.

□ **Folgeschwerer Erdrutsch.** Bei Hamburg gerieten in der Nähe der Kirche von Hamm plötzlich etwa 600 Kubikmeter Erd- und Steinmassen ins Rutschen, wodurch drei an dem Abhang gelegene Häuser stark gefährdet sind. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

□ **Unterschlagungen bei der Heeresverpflegungsstelle.** Bei der Heeresverpflegungsstelle in Stolp (Pommern) sind Unterschlagungen in Höhe von 40 000 Mark festgestellt worden, die ein Zivilangestellter begangen hat.

□ **Zum belgischen Todesurteil gegen Paul Oskar Doeder.** Zu dem Kontumazialurteil des belgischen Kriegsgerichtes gegen den Schriftsteller Doeder ist der Zentralstelle für Völkerrechtsverletzungen beim Truppenamt eine Zuschrift des Oberreichsanwalts in Leipzig zugegangen, in der als Ergebnis mehrmonatiger Untersuchungen festgestellt wird, daß die 11. mobile Landwehrbrigade, zu der die von Doeder geführte 6. Kompanie des Landwehrinfanterieregiments Nr. 20 gehörte, beauftragt war, das Gebiet bis zur Maas von Franztireuren zu säubern und mit der Waffe in der Hand betroffene Zivilisten auf Grund

Brauns' Lederfarbe



WILBRA

macht alte Lederwaren wieder neu!

Zu haben in Drogerien, Schuh- u. Leder-geschäften

Das einsame Schloß.

Roman von Erich Ebenstein.
Herausgegeben durch Stuttgarter Romanzentrale
C. Kiermann, Stuttgart.

Hella sagte die Majorin plötzlich mit rauhem Griff und zog sie hastig in den Flur hinein.

„Komm doch, Mama! Was siehst Du diese törichte Puppe noch förmlich bewundernd an?“

„Hella?“ Frau Ludmann starrte bestürzt in das erregte Gesicht der Tochter. Nie hatte sie diesen Ton aus ihrem Munde vernommen. Er klang wie heimlicher Reiz und schnitt der Mutter ins Herz.

War es möglich, daß Hella's edle, großzügige Natur die vielumworbene Fabrikantenfrau beneidete?

Freilich, Leila Hölsten war jung, schön und reich und genoß alle Vorteile des Lebens in vollen Zügen. Sie war nicht nur bewundert, sondern auch geliebt, ja angebetet von ihrem Gatten. Jeder Wunsch wurde ihr an den Augen abgelesen, jedes Lächeln bedeutete eine Gunst für die Schar ihrer Bewunderer. Und Hella, obwohl von viel edlerer Schönheit und als Charakter viel wertvoller, war nur ein armes Fräulein, das Musikunterricht geben mußte und durch beschränkte Verhältnisse zu größerer Zurückgezogenheit gezwungen wurde. So hatte sie trotz ihrer Schönheit bisher noch keiner begeht und ihr Herz war unberührt geblieben...

Es war das erste Mal, daß der Majorin dies zum Bewußtsein kam und sie glaubte plötzlich, zu verstehen, woher die Bitterkeit in Hella's Ton stammte.

Beruhigend streichelte sie ihre schroff herabhängende Hand.

„Du sollst nicht so scharf sprechen, Liebling. Es tut mir weh. Frau Hölsten ist gewiß nicht schlechter, als an-

dere verwöhnte junge Frauen in ihrer Stellung. Es werden ja nun hoffentlich auch für uns bald bessere Zeiten kommen, wo Du die Dir gebührende Stellung in der Welt wieder voll wirksam einnehmen können, denn...

„D, Mama!“ unterbrach das junge Mädchen sie heftig. „Du glaubst doch nicht, daß ich dieser Frau etwas neide? Was denn? Ihren Reichtum etwa? Oder ihren Charakter?“

Sie lachte grell auf. Dann eilte sie, der Mutter voran, rasch die Treppen hinauf. Glühende Rote bedeckte ihr Gesicht und eine brennende Scham lag ihr im Herzen. Denn während sie sprach, war ihr plötzlich etwas schreckhaft zum Bewußtsein gekommen, was sie schon seit gestern dumpf quälte: Ja, sie beneidete Frau Leila doch! Um ihre Macht über Männerherzen. Um die Liebe dieses helläugigen Fremden...

Am Nachmittag begleitete Hella ihre Mutter nach der Totenkammer, wohin man den Leichnam Heinrich Rosenfeldts vorläufig gebracht hatte. Es ließ der Majorin keine Ruhe. Sie wollte den letzten männlichen Sproß ihres Geschlechtes wenigstens im Tode noch kennen lernen und an seinem Sarg ein Gebet verrichten.

Sehr ergriffen kehrten beide heim. Als Hella ihr weißes Mädchenzimmer betrat, blieb sie wie angewurzelt auf der Schwelle stehen. Mitten am Tisch stand ein riesengroßes, aus feinstem Stroh kunstvoll geflochtenes Schiff, über und über mit weißen Narzissen beladen, deren süßer Duft das Gemach betäubend erfüllte.

Am Steuerruder hing ein verschlossener Briefumschlag. Als Hella's Blick darauf fiel, zog sie hastig die Tür hinter sich zu und öffnete den Umschlag. Ein weißes Märchen glitt in ihren Schoß:

„Das Glücksschiff eines Verirrten, den sein Stern ins Märchenland führte... in ein unvergeßliches...!“ stand darauf von fester, kühner Männerhand geschrieben.

des Brigadebefehls zu erschleichen. Indem Major v. ... einen am 18. August 1914 im Gehöft Jungbusch bei ... auf dem Dachboden im Stroh versteckten Buchsen erschloß, lag, der ein geladenes belgisches Gewehr in der Hand hielt, hat Doeder nur entsprechend diesem Befehl gehandelt.

□ **Aufregende Verbrecherjagd in Thorn.** In einem in Thorn erschienenen zwei jungen Leute, wegen deren auffälligen Benehmens die Polizei benachrichtigt wurde. Bei dem Erscheinen der Polizei töteten die beiden Unbekannten zwei Polizisten und verwundeten zwei andere durch Revolverfeuer schwer. Darauf entflohen sie auf einem Wagen in der Richtung auf Bromberg, wobei sie weiterschossen und noch Frauen verwundeten.

□ **Eine entmenschte Mutter.** Auf der Straße Falkenberg in Böhmen fand ein Bahnwärter einen etwa 3jährigen Knaben, der quer über den Schienen lag und an Händen Füßen so gefesselt war, daß er sich nicht rühren konnte. Die Frage des Bahnwärters, wer ihn hierhergelegt hätte, konnte das Kind: „Meine Mutter.“ Auf die Frage, woherhergekommen sei, erwiderte das Kind: „Sie ist Schokolade hock.“ In der freudigen Erwartung, daß die Mutter bald mit Schokolade zurückkehren würde, war das Kind still geblieben und wäre von einem Zuge germalmt worden. Eifriger Nachforschungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die entmenschte Mutter zu ermitteln.

□ **Die Opfer des Latwienunglücks.** Bei dem Latwienunglück im Staate Utah sind 115 Personen ums Leben gekommen.

Aus Nah und Fern.

Aus dem Rheingau. Der 1925er Wein ist jetzt zum ersten Male abgestochen. Vom 7. Mai an wird die Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer in elf Beratungen ihre lagernden alten und neuen Weine anbieten, etwa 800 Nummern. Darunter erscheint zum ersten Male seit dem Kriege wieder die Domäne, deren Weine unter der Aufsicht der französischen Besatzungsbehörden standen, aber seit längerer Zeit wieder freigegeben worden. Im unteren Rheingau gingen zu Lorch 20-25 Schöllen (von jeweils 1200 Liter) 1925er zu je 550-650 Mark höher andere Hände über. Sonst ist nichts im Großhandel bemerken. Im mittleren und oberen Rheingau ist jenseits Menge von Wein untertäuflich. Nur ein Kommissionshändler ist ständig beschäftigt — der Gerichtsvollzieher. — Über Arbeiten in den Weinbergen gehen bei günstigem Wetter ständig voran; zurzeit beschäftigt man sich mit dem Rebschnitt. Auch in meist ländlichen Gemeinden häuften sich die Zahl der Arbeitslosen, trotz der beginnenden Arbeit für die Weinberge, in bedrückender Weise.

Wie wird der 1925er. In Rheinhessen hat man bei den ersten Abtischen den 1925er geprüft. Wie sachverständiger Mitarbeiter den „Fr. Nachr.“ mitteilt, stellte es sich bei den Proben heraus, daß es sich bei der rheinhessischen 1925er um einen hübschen, sauberen, milder Jahrgang handelt, der viel von seiner ursprünglichen Säure verloren hat und sicher noch weiter verliert wird. Dieses Urteil wird sich natürlich noch nach mancher Richtung hin bereichern, hoffentlich nach der guten Seite.

△ **Die Wohnungsmiete in Pessen im Monat März.** Die Miete für den Monat März bleibt in Pessen die gleiche wie in den beiden vorhergegangenen Monaten, nämlich 88 Prozent.

△ **Die Kohlenproduktion in Pessen.** Die monatliche Statistik der Kohlenproduktion des Volksstaates Pessen weist für den Monat Januar 1926 folgende Zahlen auf: An Rohbraunkohlen wurden gefördert 38 265 Tonnen, verkauft wurden davon 14 547 Tonnen; der größte Teil der Rohkohle wurde weiterverarbeitet bezw. zur weiteren Verarbeitung bestimmt. Aus den verarbeiteten Rohkohlen wurden neben Schmelzerprodukten erzeugt: 687 Tonnen Braunkohlenbriketts. Außerdem wurden in Pessen erzeugt eine Anzahl Tonnen Steinkohlenbriketts. Unter Berücksichtigung der aus Bormonaten übernommenen Bestände sowie des Abzuges aus Selbstverbrauchs verblieben am Monatschluß abgesetzte 14 547 Tonnen Rohkohlen, 50 Tonnen Briketts, 688 Tonnen Rohpreßsteine, zusammen 15 285 Tonnen Braunkohlen und Braunkohlenprodukte im Gesamtwert von 88 846 RM.

Wie betäubt starrte Hella darauf nieder.

Von ihm! Sie hatte es gleich gewußt, als sie die Blumen sah. Nun bestätigten es die Worte. Das Blut war ihr heiß ins Gesicht gestiegen, ihr Herz klopfte wie ein Hammer. Welche Dreistigkeit! dachte sie. Wie darf er es wagen, mir Blumen zu schicken und solche Worte zu schreiben! Aber der Jern war nicht echt. Stärker, viel stärker als er, war ein weiches, sehnüchtes Gefühl, das plötzlich rätselhaft ihre Brust beehrte und sie den Kopf über die Narzissen beugen ließ, als wollte sie den süßen Duft trinken.

Da hörte sie draußen den Schritt ihrer Mutter und borg hastig das Märchen in der Bluse.

Die Majorin trat ein. Auch sie blieb sprachlos vor Überraschung stehen. Dann blickte sie Hella fragend an. „Ja, Kind! Was soll das bedeuten? Wer sandte Dir diese prächtigen Blumen?“

„Ich weiß es nicht, Mama. Sie standen da, als ich eintrat. Vielleicht weiß es Frau Wafke“, antwortete Hella sich verwirrt abwendend. Frau Ludmann rief sofort die Aufwartefrau herein und befragte sie eingehend. Aber die wußte nichts, als daß zwei Dienstmänner das Blumen schiff gebracht hatten, mit der Bemerkung, es gehörte in des gnädigen Fräuleins Zimmer.

Die Majorin fand die ganze Geschichte äußerst peinlich. Wenn man doch nur daheim gewesen wäre! Dann hätte man die Blumen einfach den Heberbringern wieder mitgeben können. Man konnte doch eine so kostbare Gabe nicht annehmen von jemand Unbekanntem! Die Blumen in dieser Fülle und Ausstattung mußten ja ein kleines Vermögen gekostet haben! Sie begriff nicht, daß Hella die Sache mit einem gelassenen Achselzucken abtat.

„Gott, Mama, nun ist es einmal geschehen und wir können wirklich nichts mehr dagegen tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Du zum Ball gehst

Dein Haar rechtzeitig mit Schaumpon mit dem schwarzen Kopf. — Um wieviel wohler bist Du, um wieviel leichter gerät die Frisur, wenn Dein Haar leicht und schmiegsam ist! Und die Hauptfäde: um wieviel reizvoller und anziehender ist ein von duftigem, wohlgepflegtem Haar umrahmtes Gesicht! Das echte Schaumpon ist erkenntlich an dem schwarzen Kopf, worauf beim Einkauf ganz besonders zu achten ist. **Einzigster Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.**

Lozales.

Flörsheim am Main, den 20. Februar 1926.

Das Schicksal eines im Weltkrieg verschütteten Soldaten zeigt uns der Film „Weib gegen Weib“, der neben dem Tom-Mix-Film „Der Blühbeißer“ ab heute in den „Karthäuserhoflichtspielen“ gezeigt wird. „Weib gegen Weib“ ein großartiger, der mit Riesenerfolg im Frankfurter Schumanntheater lief, wird auch hier gefallen, zumal als Teilprogramm noch ein Tom-Mix-Film, ein typischer Arizona-Film läuft, in welchem tollkühne Streiche, hervorragende Bildwerk-Sensation und vor allem ein prachtvoller Prä-Paradebrand gezeigt wird. Man beachte unser Inserat in dieser Nummer.

Handball. Das Protestspiel T.-B. Weibach — T.-B. Eddersheim am vergangenen Sonntag endete mit 2:2. Eddersheim bedeutend besser als Weibach konnte durch den Egoismus seiner Spieler nicht gewinnen. Weibach in der Verteidigung gut, jedoch im Sturm fehlt der Torhüter. Die 1. Jgdm. Flörsheims konnte die Eddersheimer Jugend mit 2:0 schlagen. Morgen um 11.30 Uhr spielt die 2. Mannschaft des T.-B. Weibach. Die 1. Mannschaft tritt um 1 Uhr gegen die gleiche Mannschaft des T.-B. Weibach an.

In den „Tannus-Vichtspielen“ läuft ab heute Abend das Riesenspektakel „Das große Radiumgeheimnis“ in 6 Abteilungen, 36 spannende Akte. Es gelangen diese Woche die beiden ersten Teile „Die Todesfahrt“ und „Die elektr. Schelle“ zur Vorführung. Aus dem Inhalte sei hervorgehoben, daß 2 Entdecker in einer Höhle das kostbare Radium gefunden haben und jeder es für sein Vaterland erwerben will. In diesen spannenden Kämpfen mit Banditen, Indianern werden vorerst die rechtsmässigen Besitzer überfallen. Eine Detektivin kommt aber auf die Spur und kann den Schatz fürs erste wieder retten. Das Ganze wird die Besucher von Anfang bis Ende fesseln. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Fußball. Die 1. Mannschaft des hiesigen Sportvereins empfängt am morgigen Sonntag die Sonderliga-Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden zum Freundschaftsspiel. Spielbeginn 2.30 Uhr. — Die 1. Jugendmannschaft begibt sich nach Wiesbaden, um gegen die gleiche der „Kickers“ 1920

ebenfalls im Freundschaftsspiel anzutreten. Abfahrt 11.43 Uhr. Anstoß 1.15 Uhr.

Ersparnis an Zeit und Geld bedeutet für jede Küche die Verwendung von Maggi's Fleischbrühwürfeln zu 4 Pfg. Sie sind mit bestem Fleischextrakt hergestellt und enthalten auch bereits die nötigen Gemüseauszüge, Kochsalz und Gewürz. Nur durch Auflösen in kochendem Wasser geben sie augenblicklich vorzügliche Fleischbrühe zu Trinks- oder Kochzwecken.

Volkstraumtag. Wenn auch die reichsgefällige allgemeine Neuregelung der Feiertage noch aussteht, ist auch in diesem Jahre ein Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges, und zwar der 28. Februar 1926, in Aussicht genommen. Wie der Amliche Preussische Pressedienst einem Rundschreiben des Ministers des Innern an sämtliche Staatsbehörden, Gemeinden und Gemeindeverbände entnimmt, wird im Einvernehmen mit der Reichsregierung für diesen Tag die Beflaggung aller staatlichen Dienstgebäude sowie der Gebäude der Selbstverwaltungskörper in den Reichs- und Landesfarben auf Salbmaße angeordnet.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Filiale Latscha die erste Sendung Samen von der bekannten Firma L. C. Kahl erhalten.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Im verflossenen Jahre wurde die Bekämpfung des Frostnachtspanners durch Anlegung von Klebgürteln von allen Obstzüchtern des Kreises durchgeführt.

Wenn im Herbst auf ein rechtzeitiges Anlegen der Klebgürtel großen Wert gelegt wurde, so ist es jetzt unbedingt notwendig, daß auch die Klebgürtel zur rechten Zeit abgenommen werden.

Nur so ist ein voller Erfolg der Schädlingbekämpfung gesichert.

Ich ersuche daher die Herren Bürgermeister, folgendes ortsüblich bekanntzugeben und besonders darauf hinzuweisen, daß:

1. sämtliche Raupenleimgürtel bis zum 1. März ds. Jrs. von den Obstbäumen zu entfernen sind,
2. daß die Raupenleimgürtel zu vernichten sind, und zwar am besten durch Verbrennen an Ort und Stelle,
3. daß die Obstzüchter zur Vernichtung der unterhalb der Leimgürtel abgelegten Eihäuschen am Besten ein Abbürsten des Stammes mit einer scharfen Drahtbürste vornehmen oder durch Bestreichen des Stammes mit einer 20-prozentigen Obstbaum-Cabolineum-Lösung nicht nur die Frostnachtspanner, sondern auch Moose und Flechten am Stamme abtöten.

Wiesbaden, den 16. Februar 1926.
Der Landrat: Schlitt.

2. 259.
Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit der Aufforderung, daß bis zum 1. März ds. Jrs. sämtliche

Maggi's Fleischbrüh-Würfel

ersparen das Auskochen teuren Suppenfleisches.

1 Würfel 4 Pfg.



Raupenleimgürtel entfernt sein müssen. Für die Säumnigen wird eine zwangsweise Entfernung auf deren Kosten erfolgen.

Flörsheim a. M., den 18. Februar 1926.

Der Bürgermeister: Land.

Der Magistrat Wiesbaden, dem bereits unterm 30. Juni 1924 die vorläufige Genehmigung zum Betriebe einer Kraftfahrline zwischen Wiesbaden und Schierstein erteilt worden war, hat Antrag auf endgültige Genehmigung dieser Linie gestellt.

Ich bringe vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis. Etwaige Einsprüche gegen die Verleihung der endgültigen Genehmigung sind mir innerhalb einer Ständigen Frist gerechnet vom Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt schriftlich einzureichen.

Die Ortspolizeibehörden in Schierstein und die der Nachbargemeinden ersuche ich um ortsübliche Bekanntgabe dieser Veröffentlichung.

Wiesbaden, den 9. Februar 1926.

Der Landrat: Schlitt.

3. Nr. 2. 808.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim a. M., den 18. Februar 1926.

Der Bürgermeister: Land.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

1. Fastensonntag, den 21. Februar 1926.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt, 2 Uhr late. Andacht, 4 Uhr 3. Orden, 8 Uhr Fastenpredigt.
Montag 6.30 Uhr Amt für Kath. Windolf, 7 Uhr Amt für Eheleute Phil. Schleib 3.
Dienstag 6.30 Uhr Amt für Georg Mohr, 7 Uhr Jahramt für Rektor Altmann, 8 Uhr Fastenandacht.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag Involavit, den 21. Februar 1926.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Man bittet Manuskripte nur einseltig zu beschreiben.

Billige Knabenanzüge bei S. Wolff jr. Mainz

Ecke Schusterstr. 23

Ein Posten Knaben-Anzüge

2-reihig, hochgeschlossen, aus soliden Buckskins, Gr. 1-6 Serie I

4⁹⁵

Ein Posten Knaben-Anzüge

mit Falten und Gürtel, blau und farbig, Gr. 1-5 Serie II

7⁹⁵

Einige Hundert Modelle weit unter Preis.

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge

enorme Auswahl, tadellose Verarbeitung, gute Qual., von 65.- bis 16.-

Weich und geschmeidig

wie meine Haut ist das Leder der Schuhe, die mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt sind. Der hohe Ölgehalt der Schuhpaste verhindert das Brüchigwerden des Leders; die ausgesuchten Wäse geben Hochglanz und konservieren die ursprüngliche Schönheit des Schuhs. Verwenden Sie daher stets

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Sonderliga-Spp. Wiesbaden-09 Flörsheim

treffen sich morgen Sonntag, 21. Febr., nachm. 2.30 Uhr, im Freundschaftsspiel auf hies. Sportplatz



Uhren-, Gold- u. Silberwaren

Trauringe zu bekannt billigen Preisen. Alle Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Franz Weismantel, Mainz, Brand 11. Gegründet 1887.

Bestellungen und Reparaturen nimmt entgegen Frau Josef Jans, Flörsheim a. M., Klebstraße 1.

G. B. Liederfranz

Montag Abend 8.30 Uhr Singstunde im Tannus.

Der Vorstand.

Christliches Oristartell Flörsheim.

Heute, abend 8.30 Uhr Versammlung mit Vortrag.

Lohnender Verdienst!

durch Einrichtung eines Reservergeschäftes. Laden nicht nötig. Für Waren 200-600 Mk. erforderlich. Offert. unt. D.C. 7935 an Rudolf Mosse, Dresden.

Turnverein v. 1861

Heute abend 8 Uhr Spieler-Versammlung bei Weibach.

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und Fußbodenöl, Kreide la Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99.

Der fluge Geschäftsmann inseriert!



Was haben Sie denn Herr Stabsarzt, Hühneraugen-Schmerzen? Sie nicht die Parol auf dem Herzen? Gesunden Fuß schaffte LEBEWohl!

*Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Balscheiben für die Fußsohle, Meckdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachteln (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: H. Schmitt, Wickerstr. 10.

ZAHN-PRAXIS

H. KRATTIGER JUN, staatl. geprüft. Dentist
Sprechstunden täglich 9-1 u. 3-7 Uhr. — Tannusstraße 14.

Äußerst mäßige Honorare

Zahnziehen mit Betäubung 2 Mk., Plomben von 3 Mk. an. Künstliche Gebisse von 4 Mk. an per Zahn. Gold-Kronen, Brücken, Stützähne, Regulierungen nach Vereinbarung.

Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern!

Taunus-Lichtspiele Flörsheim

Samstag und Sonntag Abend 8.30 Uhr.



Das große Radium-Geheimnis

der sensationelle Riesenerfolg
1. Teil: Die Todesfahrt
2. Teil: Die elektr. Hölle

— Beide Teile kommen zur Vorführung —

Sonntag Mittag 4 Uhr Kindervorstellung.

Kino geheizt. Kino geheizt.

Stimmungsvolle Musikbegleitung.

• Zur Kommunion und Konfirmation • schenkt Uhren!

Diese bereiten Freude u. erziehen zur Pünktlichkeit.
Gute Uhren, Gold- u. Silberschmuck, Bestecke

TRAURINGE

in großer Auswahl zu anerkannt niedrigen Preisen.

Carl Lütchemeier, Mainz

Uhren Ludwigsstraße 7 Juwelen
Gegründet 1873 Gegründet 1873

Annahme von Reparaturen:

durch Herrn Küster Paul Gall, Flörsheim a. M.

T
O
M



M
I
X

„Karthäuserhof-Lichtspiele“
Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 4 und 8.30 Uhr.

„Weib gegen Weib“

Das Schicksal eines im Weltkrieg verirrten Soldaten
in 6 Akten. Tom Mix in

„Der Blühbeier.“
Ein Ritt um Leben und Tod.

„Dodo als Stierkämpfer“

In jeder Vorstellung läuft der Vorspannfilm von dem
neuen Tom Mixfilm.

Der Überfall auf den Goldzug.

„Sonntag 4 Uhr Kinder-Vorstellung“

Brenn- und Nutzholz-Versteigerung.

Aus dem Bischofsheimer Gemeindewald werden am
Donnerstag, den 25. Februar 1926, vormittags 9.30 Uhr
an Ort und Stelle folgende Holzsortimente versteigert:

a) Brennholz

Abteilung 33 = 5 Rm. Eiche Knüppel	
33 = 1 Rm. Kiefern Knüppel	
33 = 4 Rm. Fichte Knüppel	
32 = 1 Rm. Kiefern Knüppel	
34 = 10 Rm. Eiche Scheiter	
34/35 = 40 Rm. Eiche Knüppel	
34/35 = 5 Rm. Kiefern Knüppel	
34/35 = 8 Rm. Fichte Knüppel	
34 = 5 Rm. Eiche Knüppel Reisig	
34 = 3 Rm. Kiefern Knüppel Reisig	
34 = 2 Rm. Fichte Knüppel Reisig	

b) Nutzholz

Abteilung 34 = 268 Stk. Fichte Verbstangen 1. Kl. = 18.19 Rm.	
34 = 531 „ „ 2. Kl. = 16.32 Rm.	
34 = 275 „ „ Reisstangen 1. Kl. = 4.22 Rm.	
35 = 61 „ „ Verbstangen 1. Kl. = 3.53 Rm.	
35 = 100 „ „ 2. Kl. = 2.86 Rm.	
35 = 30 „ „ Reisstangen 1. Kl. = 0.39 Rm.	
32/33 = 282 „ „ Verbstangen 1. Kl. = 11.75 Rm.	
32/33 = 480 „ „ 2. Kl. = 11.56 Rm.	
32/33 = 103 „ „ Reisstangen 1. Kl. = 1.01 Rm.	

Zusammenkunft findet an der Mönchbrunnallee und
Aspenhagelschneise statt.

Auskunft über das Holz erteilt Herr Förster Heldmann,
Raunheim a. M.

Bischofsheim, den 18. Februar 1925.

Heftige Bürgermeisterei Bischofsheim: Fischer.

Für den Abendtisch

Limburger-Käse 20% Pfd. 70

Romadour-Käse 40% Pfd. 1.20

Edamer-Käse 30% Pfd. 1.40

Schweizer (Vollfett) Pfd. 2.00

Camembert (Vollfett) Schachtel 45 und 50

Handkäse 3 Stück 20

Eier Marke „Columbus“ 10 Stück 1.78

Sied-Eier extra 10 Stück 1.58

Sied-Eier I. 10 Stück 1.38

Sied-Eier II. 10 Stück 1.08

Oelsardinen Dose 0.29, 0.55, 0.80

Mettwürstchen Stck. von 0.50 an

Rollmops
Heringe in Gelee
Brat-Heringe
Bismarck-Heringe

1 Liter-Dose 88 Pfg.

2ter Liebfraumilch

bekannt gute Qualität
(Preis einschl. Glas und Steuer) 1/1 Fl. 1.80

J. Latscha



Drum sag' ich's noch einmal:
Es ist falsch, Persil heiß aufzulösen!

Die Waschwirkung
ist nur halb so groß wie bei
richtiger Anwendung.

Persil wird kalt
aufgelöst!



Am besten nehmen Sie einen
Eimer, verrühren Persil mit der
Hand u. tun diese Lösung in
den gleichfalls mit kaltem Was-
ser gefüllten Kessel, dann
wird die Wäsche hinzugelegt
und gekocht.
Sie glauben gar nicht wie wich-
tig der Punkt „kalt auflösen“
für ein bequemes u. billiges
Waschen ist!

Persil

1 Paket reicht für 2 1/2
bis 3 Eimer Wasser.

Zum Weichmachen des Wassers ver-
rührt man vorher einige Handvoll
Benko Bleich-Soda im Kessel. Neh-
men Sie auch zum Einweichen nur
die altbewährte Benko Bleich-Soda

Sportverein

Samstag Abend 8.30
Spielerversammlung; 8
Spelausschüttung. Bei
außerordentlicher Wichtig-
keit ist das Erscheinen aller
Mitglieder dringend erforderlich

Freiwillige Feuerwehr

Abfahrt zu der morgen
findenden Kreisverband-
sammlung in Biebrich a. M.
mit dem Zuge 2.02 Uhr.
Vollzug. Das Komman-



Alle Sorten

Defen u. Roeder-Herd

Oefen von 16 Mk. an

Sämtl. Haus- u. Küchengeräte
empfehlen zu billigen Preisen

Eisenhandlung Gutjahr

Untermainstraße 28. Telefon 10

Große Preisermäßigung

im Februar-Verkauf!

Schlafzimmer

in schwerster Ausführung fertig
und liefert als Spezialität unter
langjähriger Garantie die
Möbelschreinerei Joh. Winter
Krißel, Gartenstr. 9, Biebrich a. M.
Telefon 455 Amt Hofheim

Sämtl. Schreibarbeiten

Abschriften jeglicher Art, Entwürfe
u. Zivilprozeßklagen, Klagebe-
antwortungen, Privatklagen, Be-
mundschaftsrechnungen, Einzieh-
ungen von Forderungen, Steuer-
Erklärungen, Voranmeldungen,
Gesuche, Reklamationen, Anträge
um Ermäßigung der Hauszins-
Gebäudeversicherungsteuer, etc.
werden schnell, diskret und billig
ausgeführt durch

Ph. Nemnich

Büro für Rechts- u. Steuerkunde
Hochheim am Main.
Sprechstunden in Flörsheim a. M.
Bahnhofsrestaurant 3. Meßer-
schmitt, allwöchentlich Dienstags
Donnerstags und Samstag 2-4
Uhr.
Befragungen von Kataster- und
Amtsgerichtspapieren — Führung
von Geschäftsbüchern.

Wir unterhalten ein großes Lager in

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Arbeits- zimmer, Einzelmöbel, Nähmaschinen, Kinderwagen

und bieten unseren Abnehmern diese einwandfrei ge-
arbeiteten Möbel zu erleichterten Zahlungsbedingun-
gen an. Wir berücksichtigen die soziale Lage jedes
Einzelnen und gewähren

langfristige Teilzahlungen ohne Preisaufschlag!

Hausrat

Gemeinnützige Möbelversorgung für das Rhein-, Main- u. Lahnggebiet G.m.b.H.
Wiesbaden, Luisenstraße 17 Wiesbaden, Luisenstraße 17

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 8

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1926

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Stilles Land

Eine Geschichte aus der Flörschmied-Geheimnisse von H. Frick.

(Fortsetzung)

Tante Inge saß noch unheilnehmend am Sonnenrad; bei jedem Windstoß schreckte sie auf, nur Christine war still und ruhig. Sie fürchtete sich nicht. Was konnte ihr denn noch geschehen?

Der Sturm fuhr um das Haus, und die Haustür schlug auf. Erschreckt standen die beiden Frauen auf. Als Christine die Stubentür öffnete, verlöschte das Licht. Da draußen im Dunkeln stand jemand.

„Wer ist da? — Hans Klau, du? Was willst du denn?“

Der halbblöde Junge stotterte etwas zurecht, von etwas Furchtbarem, was passiert sei. Von Blut und von dem Doktor. — Ine sei fort, — Christine möchte doch gleich zu Ole Ray kommen.

Tante Ingeborg schrie auf: „Ein Unglück! Sagt ich's nicht? Und ihr wollt es immer nicht glauben. — Wenn die Leintücher

ich? — Und du kommst noch durch Nacht und Sturm mit solcher lieben Sorge im Gesicht, liebe, kleine Christine!“ — Er sah ihr in die verweinten Augen.

„Entschuldige, daß ich den halbblöden Hans Klau zu dir schickte, ich konnte ja wissen, daß er verkehrtes Zeug schwachen würde. — Aber sieh, ich hatte doch keinen anderen Voten. Ine ist zum Kreisarzt, die gute Alte.“

Er führte Christine ins Zimmer, nahm ihr Tuch und Mantel ab und erzählte ihr, was geschehen war.

„Ich hätte ja nach Fehrlands Hof schicken können, Christine, die Leute würden es richtiger finden, — aber ich denke, wenn einer todkrank liegt, dann hat wohl der das größte Recht an ihn, der ihn am meisten liebhat.“

Da nahm Christine Oles große, weiße Hand in ihre beiden, drückte einen Kuß darauf und ging mit ihm zu dem Kranken.

John Per lag in Ole Rays Bett; seine feingebogene Nase

sah so unheimlich groß und spitz aus, und das Gesicht, das sonst immer lachte, war blaß und schmerzverzogen. Christine streichelte seine Hand und sah ihn besorgt an.

„Nun mach' ich euch soviel Plage“, sagte der Kranke betrübt.

„Laß doch gut sein, John Per, — wir zwei, Ole Ray und ich, werden gut mit dir fertig.“ Dann wandte sie sich ängstlich an Ole Ray: „Wenn nur der Kreisarzt schon da wäre!“

„Ich sterb' nicht gleich!“ versuchte John Per zu scherzen. „Der Schädel ist wohl nicht ganz kaputt, — aber das Bein!“ Er stöhnte schon wieder und schloß die Augen.

Es wurde eine sorgenvolle Nacht. Fieber kam und stieg. Christine tat lautlos, was dem Kranken nötig war. Dann sah sie wieder



Ein typisches Bild des zwanzigsten Jahrhunderts

Das Flugzeug-Automobil, mit welchem man fahren und fliegen kann. [ABC]

„Du bist da, Ole Ray, — du bist gesund? — Ich dachte, du seiest verunglückt.“ — Hans Klau sagte — „Du glaubtest, ich sei verunglückt, —

stills an seinem Bett und sah ihn an. Sie dachte an all das Unglück, von dem Tante Inge erzählt hatte, daß der Tod über die Heide kam, wenn die Leintücher flogen.

John Per, — John Per! Du wirst doch nicht sterben! — Solle Gedanken kamen ihr, Gedanken, die ihrem Herzen gar nicht eigen waren. Wenn er nun stürbe, — wenn — dann bekäme Tidde Fehrland ihn auch nicht, — dann —! O Gott, nein, sterben soll er auch nicht, — lieber soll sie ihn haben! — Lieber Gott, laß ihn nur nicht sterben!

Wir können nicht dafür, wenn böse Wünsche über uns kommen. Auch den Edelsten versuchen sie. Aber der läßt sie nicht lange bei sich wohnen.

Ole Ray sah, wie angstvoll ihre Augen auf dem Kranken ruhten, wie hatte sie ihn doch so lieb! Traurig streichelte er ihr das goldene Haar. „Still, Kleine, still! — Er wird schon wieder gesund werden!“

„Wie gut du bist, Ole Ray, wie unendlich gut, — ich schäme mich!“ Das Mädchen wurde rot, aber Ole Ray nahm lächelnd ihre kleine Hand.

„Du schämst dich? — Warum denn, Kind? — Weil du ihn noch immer liebhaft? — Das zeigt mir nur, wie gut und treu du bist! Ihr Frauen müßt doch lieben! Nur so erfüllt ihr eure Bestimmung! —

Wenn ihr aufhört, zu lieben, hört ihr auch auf, gut und treu zu sein! — Und das sollst du doch nicht, Christine!“

Endlich kam der alte Arzt, — er sagte nicht viel. — „Abwarten! Er ist ja jung und kräftig! — Das Bein freilich — — —“

Und dann kamen die notwendigen Anordnungen. Nite Riis kam auch. Er sagte gar nichts. Nur als Ole Ray fragte, ob es ihm recht sei, daß Christine hierbleibe, meinte er: „Selbstverständlich! — So lange sie hier nötig ist.“

Das Mädchen bat den Vater noch, ihr mit dem Hirtenjungen dies und jenes Kleidungsstück zu schicken, dann ging er wieder heim, um Tante Inge zu beruhigen. An der Tür stand er still. „Daß der liebe, frische Kerl solch ein Unglück haben mußte!“ sagte er bedauernd zu dem Maler.

Elektrizität als Kampfmittel gegen Verbrechen

Die epochale Erfindung des Ingenieurs Volpert in der Praxis. Der Kriminalbeamte berührt mit der Hand, worin sich der kleine mit Strom geladene Selbstverteidigungsapparat befindet, das Gesicht des Angreifers und macht ihn dadurch kampfunfähig. [Wolpert]

„Vielleicht ist es für ihn kein Unglück, Nite Riis, wir sehen nur manches dafür an. Vielleicht ist es nur der Wegstein, der ihn erinnert, wohin er gehen soll. — Es ist soviel Gutes in John Per, aber wie sein Leben bis jetzt ging, konnte es nicht groß werden. Es blieb still in der Tiefe liegen, wie bei so vielen Menschen, denen es zu gut geht. — Es hat so sein sollen! — Gute Nacht, Nite Riis, ich danke dir noch, daß du mir deine Tochter hier läßt. In Krankbetten sind Frauenhände geschickter als die unseren!“

„Gute Nacht, Ole Ray. Ich wollte sie dir gern fürs Leben anvertrauen!“ Die Männer drückten sich still die Hände und gingen auseinander. „Willst du nicht schlafen gehen, Ole Ray?“ fragte Christine leise, als er wieder hereinkam. „Es ist genug, wenn einer wacht.“ „Heute bleibe ich bei dir, kleine Christine, aber von morgen an lösen wir uns ab.“

So vergingen Tage und Nächte.

Die alte Ine war wieder da, aber auch sie war krank geworden. Sie hatte sich erkältet in der Sturmnacht, in der sie den Kreisarzt holen ging. Nun hatten Christine und Ole Ray für zwei zu sorgen.

John Per war bald außer Gefahr, aber er konnte sich nicht rühren, hatte viel Schmerzen und brauchte viel Pflege. Ole Ray freute sich, daß Christine helle Augen bekam bei der unermüdlichen Arbeit. „Sie ist froh, daß sie ihm nützen kann, trotzdem er ihr doch verloren ist. Das ist Frauenliebe! Die Liebe, die ihr Licht und ihr Glück in sich selbst findet. Nun wird ihr Herz wieder gesund werden!“

Tidde Fehrland war einige Male da. Sie schwachte von tausend Dingen und jammerte um ihren armen Johnny, aber sie machte auch nicht den Versuch, mit Hand anzulegen, wenn er einen kleinen Dienst brauchte. John Per rief in ihrer Gegenwart oft nach Christine, die oben bei der guten, alten Ine saß, solange John Pers Braut da war.

Die ersten Tage hatte ihr Herz heiß geklopft bei Tidde Fehrlands Besuchen. — Jetzt war es still. — Sie dachte nach über die beiden Männer, die ihrem Leben nahegetreten waren. Ole Rays Wesen war ihr so klar wie das Meer in Sommertagen, wenn man durch die schimmernden Wellen hindurch alles erkennen kann, was auf dem Grund liegt, wie die kleinen, weißen Muscheln und Steine und jedes Sandkörnlein. Ein Mensch, der uns so recht von Herzen liebt, steht vor uns wie vor Gott. Nichts an ihm ist verborgen.

So stand Ole Ray vor Christine Riis. — Aber aus John Per wurde sie nicht mehr klug. Sie hatte das große Vertrauen zu seinem Charakter verloren. — Oft war er launisch und verdrossen, wenn Tidde Fehrland da war, und sie war doch seine Braut. Und wenn sie fort war, schalt er, daß sie noch so kindisch und unvernünftig sei. Hatte er denn nicht gewußt, daß sie ein halbes Kind war, als er um sie warb? Durfte er um sie werben, wenn er sie nicht besser kannte?

(Schluß folgt.)

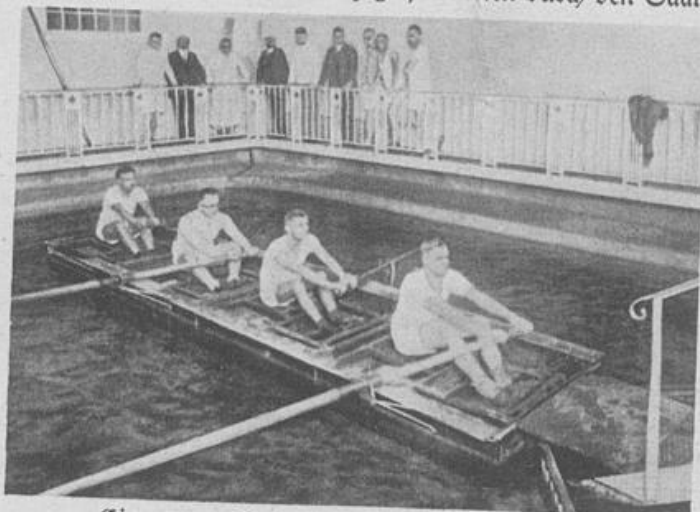
★

Eine originelle Hofball-Erinnerung von König Friedrich Wilhelm III.

An der Bröderstraße zu Berlin wohnte Friseur W., der im Schlosse eine gute Kundschaft hatte. Am 4. Februar 1832 war im Schlosse großer Maskenball, sein Gehilfe Adolf B. hatte Fräulein v. B. im Schlosse zu frisieren, und als er nach vollendeter Arbeit den Schloßhof passierte, fand er auf demselben eine Einladung für den Grafen D. Er konnte der Verlockung nicht widerstehen, ließ sich einen Türkenanzug und eilte abends zum Ball ins Schloß. Aber der ungewohnte Glanz blendete ihn so, daß er wie erstarrt an einen Pfeiler gelehnt da stand. Eine hohe Gestalt in blauem Domino bewegte sich durch den Saal, vor der sich alles ehrfurchtsvoll verbeugte. Jetzt fiel das Auge des Dahinwandelnden auf den starr und steif dastehenden Türken. Ihn scharf fixierend, fragte der Herr im Domino: „Wie amüsiert du dich, Maste?“

Keine Antwort.

„Komm, laß uns promenieren“, sagte der Domino, schob seinen Arm in den des Türken und zog ihn mitten durch den Saal.



Ein neuer Ruder-Trainings-Apparat, der es den Trainierenden ermöglicht, das mit annähernd 100 qm Wasser gefüllte Becken durch an dem Rasten angebrachte Riemen nach jeder Seite hin auszunützen. [Atlantia]



Der Arme zitterte am ganzen Leibe, als der Domino mit einer bezeichnenden Handbewegung vertraulich sagte: „Du bist wohl auch so von hinten hereingekommen?“

„Ja!“
„Wer bist du denn?“

„Ich bin der Friseurgehilfe Adolf B. und frisiere Fräulein v. W.“

„Ala!“
„Aber wer bist du denn?“

„Ich bin der Tischler, habe unten in der Küche die neuen Türen eingeseht und will mir auch die Geschichte mal ansehen.“

„Am liebsten möchte ich wieder fort, alles guckt uns ja an!“

Ein Meisterwerk der Uhrbaukunst
Dem Museum in Neuport wurde eine Uhr überwiesen, die die genaue Zeit von 500 Städten der Welt sowie den Gang der größten Planeten anzeigt. An der Uhr wurde drei Menschenalter lang gearbeitet; das dabei verarbeitete Holz soll viele tausend Jahr alt sein. [A-B-G]

„Ich bewahre, hier gibt's ja Champagner, den müssen wir kosten. Man muß nur dreist sein, ich werde welchen bestellen.“

Ein Wink an einen Lakaien und es kam der Sekt. Der Domino trank dem Türken fleißig zu.

Da ertönte ein Galopp. „Nun mußt du auch 'mal tanzen.“

„Ich traue mich nicht!“

„Ach nur Courage, ich werde dir eine Tänzerin zeigen.“

Der Domino machte eine Verbeugung gegen eine elegante Mäse, die Dame erhob sich sofort und Adolf stürzte sich in



Der erste Ozeanflug mit einem deutschen Dornier-Wal

Der spanische Flieger Kommandant Franco ist nach Überquerung des Ozeans in Südamerika glücklich gelandet. In Rio de Janeiro wurde ihm eine begeisterte Aufnahme seitens der Bevölkerung zuteil. [Atlantik]

Das Gewühl. Er war als Friseur kein schlechter Tänzer, aber der verd.... Türkenfädel kam ihm immer zwischen die Beine. Plötzlich ertönte ein Schrei, ein Paar lag am Boden, es waren Adolf und seine Tänzerin. Die Dame verschwand aus dem Saale und Adolf eilte der Treppe zu.

„Mach, daß du fortkommst“, hatte ihm der Domino zugeflüstert, „sonst geht's dir schlecht.“

Adolf befolgte den Rat, er lief, was die Beine ihn tragen konnten.

Am folgenden Tag erschien in der Friseurstube ein königlicher Lakai, welcher sich im Auftrage des Königs erkundigte, wie Adolf den Schrecken überstanden habe. Sein Führer im blauen Domino war kein geringerer als der König selbst gewesen.

Eine Geldentwertung

die allerdings nicht die Dauer und die Höhe erreichte, wie sie Deutschland während der sogenannten Inflationszeit zu verzeichnen hatte, die aber doch die gleichen Begleiterscheinungen zeigte, hatte die Stadt Basel im Jahre 1623 durchzumachen. Unter den damaligen Widerwärtigkeiten stieg das Geld derart, daß der Reichstaler zu Basel eine Weile 4 Gulden, in der Nachbarschaft 5 Gulden, im Schwabenland sogar 10 Gulden galt. Dazu herrschte eine maßlose „Ripperei“; sonderlich ging der Geldwechsel so stark, daß eine Menge Leute von der ehrlichen Arbeit abließen und sich dem Geldhandel ergaben. Man schlug so heillose Münze, „daß es nichts war denn schier eitel Kupfer“. „Die, so sich in die Sache zu schiden wußten, erwarben viel und wurden Herren, die anderen aber verdarben; man löste viel Geld ab und man

fand es gar wohl, auch auf schlechtes, ja auf gar kein Unterpand zu entleihen. Das Geld lag da gar unwert.“ Als der Reichstaler wieder auf 1½ Gulden herabgesetzt wurde, da erlitten viele starken Verlust und „wurden also viele Bürger, Witwen und Waisen zu armen Tagen gebracht.“ Während der Teuerung galt der Saum (gleich 3 Ohm) Wein bis auf 50 Pfd., ein Viertel Korn bis 40 Pfd., ein Klasten Buchenholz 12 bis 16 Pfd., und alles stand beinahe im vierfachen höheren Werte als zuvor. Es wurden Rappenbrötchen gebaden, die so klein waren wie eine Baumnuß. „Wann etwa eine Gesellschaft bei Tische beisammen war, waren sie mit fast freudig, und sahen einander an in Betrachtung der Teuerung.“ Es wurden



Zum Besuch des Bundeskanzlers a. D. Dr. Seipel in Berlin

Dr. Seipel wird von dem österreichischen Gesandten Dr. Frant begrüßt. [Hortemann]

Kinder beobachtet, die im Felde gesammelte Schneden beim Feuer ungeschälten verschluckten. An vielen Orten sollen auch Menschen verhungert sein. Dank der Obrigkeit ward in Basel das arme Volk mit Mehl und Korn versorgt. In großer Zahl schwärmten die Bettler umher. Ja, selbst sonst ziemlich wohlhabende Leute konnten sich nur „so genau mit Hungerleiden durchhelfen“. Nach dem Abrufe des Geldes sanken die Preise schnell wieder, auch die Bauern versahen den Markt wieder mit Nahrungsmitteln, während sie zuvor „sich hatten auf ihren Höfen aussuchen lassen und nur gegen Höchstgebot abgegeben hatten.“ J. v. d. H.



Schiffsdrama auf hoher See

Auf seiner Fahrt über den Atlantik vernahm der amerikanische Ozeandampfer „Präsident Roosevelt“ die „E.O.S.“-Rufe des in Seesnot befindlichen englischen Frachtdampfers „Antinoe“. Nach mühevoller Arbeit bei schwerster See gelang die Rettung der Mannschaft. [Wolter.]

Die Küche der Koreaner

So wie die Chinesen und sogar noch in höherem Maße bevorzugen die Koreaner den Reis als Nahrungsmittel. Sie essen wenigstens dreimal täglich und zwar Reis, Rüben, Bohnen, Rettich, Salat, Mais, Hirse, Gerste und mancherlei Gemüsearten. Mehl wird wenig gegessen; in der Regel bäckt man daraus weiche, kleistige Kuchen. Die Koreaner essen ebenso wie die Chinesen alles, was nur einigermaßen essbar ist, mit Ausnahme von Milch und Butter, wovor sie sich ekeln. Auch essen sie und zwar im Gegensatz zu den Chinesen keine Ragen, Fische und Schweine. Dagegen wird Hundefleisch wie auch in China als Delikatesse betrachtet. Rindfleisch gilt als Luxus und kommt nur bei reichen Leuten auf den Tisch. Im allgemeinen essen die Koreaner mehr Fleisch als die Japaner, dagegen weniger Fische und diese gerne in rohem Zustande mit einer scharfen gepfefferten Sauce.

Falschmünzer im Altertum

Das gewöhnliche Verfahren beim Falschmünzen bestand im alten Griechenland darin, ein Stück Eisen oder Kupfer mit einem dünnen Blättchen des edlen Metalls — Gold oder Silber — zu belegen und dann auszuprägen. Falsche Münzen war in jenen Zeiten gar nichts Seltenes, obwohl auf Fälschung in ganz Griechenland die Todesstrafe stand.

Die reichsten Kohlenländer

Es ist vielleicht wenigen bekannt, daß China das Land ist, welches über den größten Steinkohlenvorrat verfügt und zwar über 1265963 Millionen Tonnen. Dann kommen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit 210000 Millionen Tonnen, und an dritter Stelle steht Deutschland mit 192000 Millionen Tonnen.



Kluge Berechnung

Gefängnisdirektor: „Schämen Sie sich, sich so schlecht aufzuführen!“
Sträfling: „Na, werfen Sie mich doch hinaus!“

Wie soll der Scherben im Blumentopf liegen?

Kommt die Hohlseite des Scherbens nach oben, so verschleißt er den Topf besser gegen eindringende Würmer, aber er läßt auch das Wasser weniger gut ab. Wo keine Würmer zu befürchten sind, da lege man den Scherben mit der Hohlseite nach unten. Töpfe, die in die Gartenerde eingelassen werden, sollten unter sich einen Hohlraum bekommen; das verwehrt den Würmern den Zutritt und erleichtert dem Wasser den Austritt. S.

Gedörrtes Brot

wird von allem Haus- und Hofgeflügel gern gefressen. Am besten ist es, wenn man derartiges Brot in einem Mörtel zerkleinert.

Humoristisches

Praktisch

Herr (zu einem Freund): „Ich hatte in Monte Carlo große Verluste, die mich fast ruiniert haben.“ — Freund (scherzend): „Na, tröste dich! Unglück im Spiel — Glück in der Liebe.“ — „Ja — habe mich auch gleich in eine reiche Erbin verliebt.“

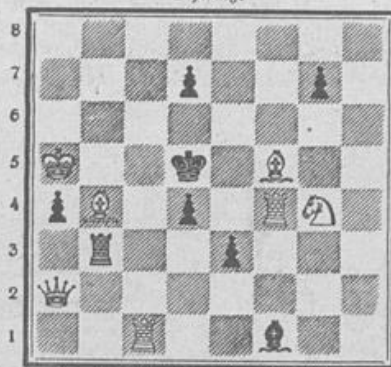
Warmherzig

Mutter: „Fritschen, wo ist denn das Stück Kuchen geblieben, das hier auf dem Tische lag?“ — Fritschen: „Das hab' ich einem hungrigen Jungen gegeben!“ — Mutter: „Sehr brav, Fritschen; hier hast du etwas zur Belohnung! Wer war denn aber der kleine, hungrige Junge?“ — Fritschen: „Ich!“

— Sonntagsreiter (zum Pferdeverleiher): „Bitte, zeigen Sie mir, wie man am besten vom Pferd absteigt.“ — Verleiher: „Nicht nötig. Das wird der Gaul Ihnen schon beibringen.“

Schachaufgabe Nr. 45

Von Otto Dehler in Leipzig.
Schwarz.



Weiß.
Weiß steht in 2 Zügen matt.

Vergleichsstellung:

Weiß: Ka5; Da2; Tc1; f4; Lb4, f5; Sg4 (7).
Schwarz: Kd5; Tb3; Lf1; Ba4, d4, d7, e3, g7 (8).

Lösung von Aufgabe Nr. 40:

1. T f1—f5 u. s. w. Die Verführung T f1—f6, sowie noch andere Verführungen scheitern an L f7 x g 6.

Einschieberätsel

Tag, Russ, Marne, Haut, Ware, Rogen, Haar

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Einschleiben eines Buchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines berühmten Schlachtfeldes aus der preussischen Geschichte.

Unsere heutige Ausgabe hat im Turnier des Sächsischen Schachbundes den 1. Preis erhalten; der Preis mußte der Aufgabe aber wieder entzogen werden, weil sie nebenläufig war; der Verfasser hatte den schwarzen Bauer g 7 nicht angegeben.

Lösungen u. Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Lösungen werden nicht erwähnt.

Zweifilbig.

Vollständig nie meine Erste ist, Unentbehrliche Größe die Zweite ist, Am Ganzen, das in der Zweiten will leben, Stößt sich vornehm Bildung und edleres Streben. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlöserliste.

G. Ringwald, Owen u. T., zu Nr. 38, 39, 40 u. 42. P. Angeland, Nordstrand, zu Nr. 39 u. 40. Ph. Blümm, Mittelstreu, zu Nr. 39, 41, 42 u. 43. A. Keppler, Geislingen, Ch. Fehse, Velsdorf, E. Brummel, Thalheim, J. Haug, Schramberg, und M. Niederlehner, Salingen, zu Nr. 42. J. Struwe, Bad Bramstedt, W. Landgraf, Frauenborn, P. R. in F., W. Voos, Oberndorf, P. Mittelbach, Thalheim, A. Seel, Speyer, H. Rühl und Th. Heynen, Weydt, R. Artas, Planegg, Paula Wolber, Scheer, F. Reichle, Guttenberg, H. Hohlbein, Ludenwalde, W. Wolf, Tübingen, A. Hölzer, Blantenburg, H. Wanner, Schweinfurt, E. Meyer, Freudenberg, W. Pein und Chr. Wagner, Lillenthal, A. Stillhammer, Camstatt, und J. Ochsenreiter, Oberreute, zu Nr. 42 u. 43. L. und E. Werler, Dürnbredorf, A. Hamm, Dettingen, W. Schöne und R. Hefte, Bad Bramstedt, G. Merz, Schwanheim a. M., E. Müller, Thalheim, A. Hammer und Regina Heynen, Speyer, W. Rinken, Oberndorf, A. Dold, Erlenberg, E. Bischoff, E. Riegler und Major Rör, Wailingen a. F., A. Keppler, Geislingen, H. Sehmacher, Wolfhagen, H. Mayer und B. Hinderer, Weiskirchen, Fr. Mehl, Siegen, W. Dieweg, Cronenberg, J. Sehl, Hedingen, Vabette Bach, Homburg, P. Pöttges und E. Hochgrebe, Weydt, H. Tiemann, Ennigloh, H. Zimmermann, Ansbach, O. Fiep, Wingen, M. Hartmann, Ebersbach, G. Goller, Mering, A. Kreimel, Ebingen, L. Renner und R. Blum, Schweinfurt, O. Eggers, Neuenhagen, Dr. O. Rief, Neubrandenburg, H. Schurr, Lantwisch, A. Vogt, Neustadt, A. Seibold, Bayreuth, A. Humm, Geislingen, R. Müller, Kirchheimbolanden, H. Pfeifer, Rüsselheim, E. Gaa und R. Pfisterer, Hedenheim, und Stüb.-R. Finger, Göttingen, zu Nr. 43.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des „Aus dem Altertum“:
Solon — Abfalom.

Der vierfilbigen Scharade:
Mittel, Alter — Mittelalter.

Des Zusammensehrätsels:
„Der ist nicht wert des Weines, Der ihn wie Wasser trinkt.“

Lösung des Kreuzworträtsels:

W	I	E	W	M	I	R
A	S	E	E	L	E	E
S	A	K	R	I	S	T
A	I	N	A	R		
I	R	M	A	E	L	B
A	O	Z	L	I		
D	U	I	O	D	A	D
E	A	R	L	E	S	I
I	C	H	L	O	H	R

„Wie du mir, so ich dir.“

Wagrecht:

1. Wie. 2. mir. 3. Seele. 4. Satrian. 5. Ai. 6. Nr. 7. Jema. 8. Elbe. 26. 20. (Alpha. Omega). 9. Li. 10. Du. 11. Job. 12. Ab. 13. Arles. 14. Ich. 15. Obr.

Sentrecht:

1. Was. 10. Del. 16. Marau. 17. Estimo. 13. Ab. 18. et. 11. Je (Jebium). 19. Wein. 20. Zoll. 27. Es. 21. De. 22. Metall. 22. so. 23. Arabia. 24. Ren. 25. bir.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offtrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.